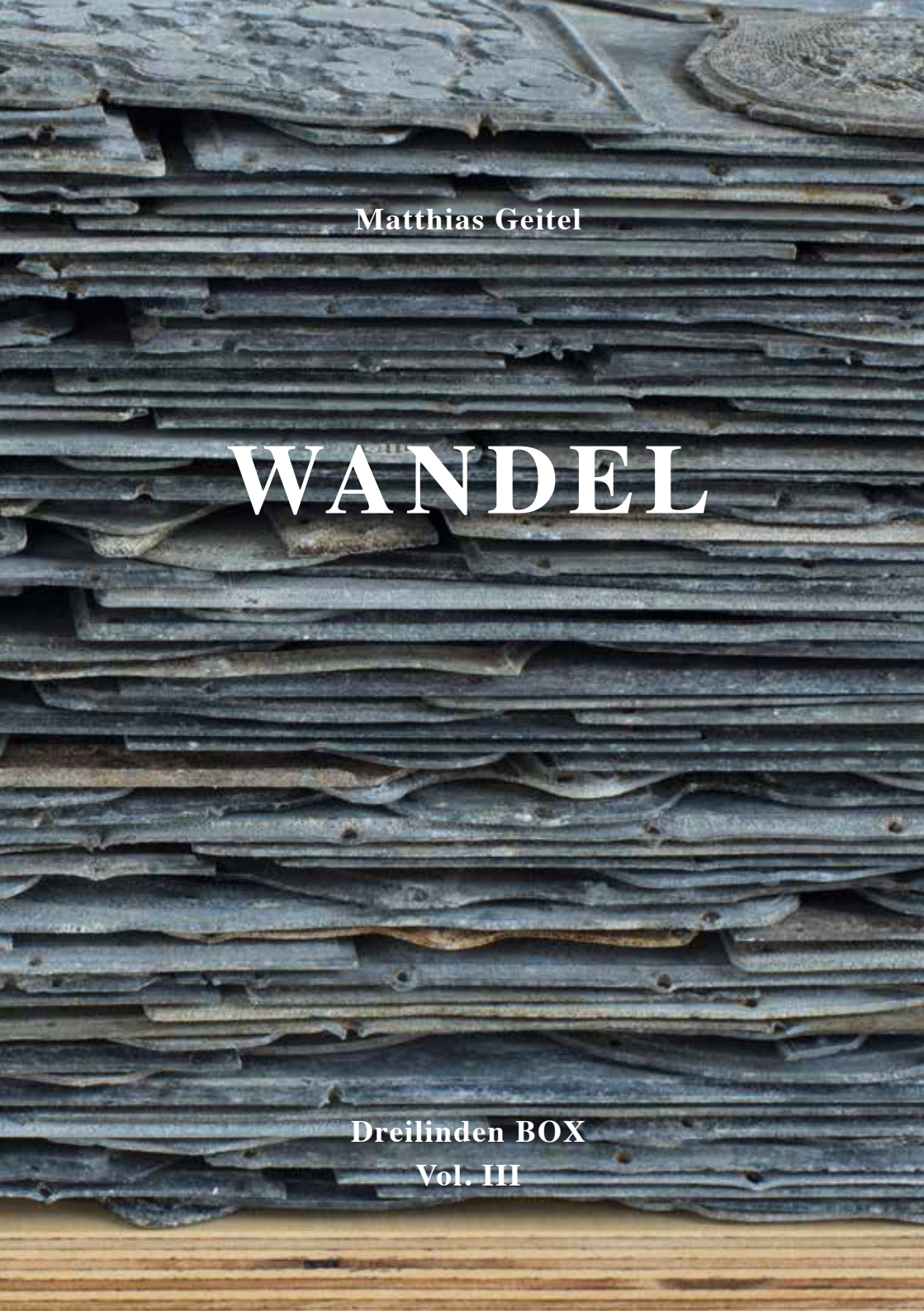




Matthias Geitel

WANDEL

Dreilinden BOX
Vol. III



Matthias Geitel

WANDEL

25 Jahre
Ortsbegehung Dreilinden

Dreilinden BOX
Vol. III

Einleitung

Seit über 25 Jahren beobachte ich die Entwicklung von zwei Kiefern. Die Bäume stehen im Forst Dreilinden unweit der gleichnamigen Ortschaft im Südwesten von Berlin. Anfangs reichten sie mir bis zu den Knien, im März 2022 waren die Stämme rund 30 Zentimeter stark. Die Nadelbäume sind gesund und sie „bewachen“ die deponierten Reste meines Schatzes.

Ein Vierteljahrhundert – früher galt das als ein halbes Leben. Nur wenig älter war ich, als die Berliner Mauer fiel und Deutschland seine Wiedervereinigung feierte. Der Osten des Landes wurde bunter, gleichzeitig hatten die Veränderungen zur Folge, dass ich durch leerstehende Häuser und Fabrikrui­nen der Erfurter Innenstadt zog, um die Hinterlassenschaften der vergangenen Epochen zu sichten und auch teilweise einzusammeln; darunter waren Dinge, die noch aus dem 19. Jahrhundert stammten.

Dieses Material nutzend baute ich Objekte und Installationen, bis mich der Verdacht beschlich, von den Fundstücken abhängig zu sein. Ein Aufenthalt im Künstlerhaus Schloss Wiepersdorf, vormals der „romantische“ Landsitz der Familie von Arnim, verstärkte meine Zweifel und forderte eine Neuausrichtung; ich war mir sicher, dass Schluss sein musste mit dem Reiz der Patina. Dann lebte ich ein halbes Jahr lang in Berlin, und die im Wandel befindliche Großstadt bescherte mir neue urbane Eindrücke. Aber von der Frühlingssonne ins Umland gelockt, wurde ich mit aller Macht auf die Probe gestellt: Hunderte faszinierende Fundstücke, verteilt auf einer Fläche von 50 Quadratmetern oder mehr! Nicht irgendwo, sondern mitten im ehemaligen Niemandsland. Und nicht irgendwelche, sondern alte Bild­druckplatten, die mehrheitlich archäologische Motive zeigten.

Zu Beginn nahm ich nur eine Handvoll besonders schöner „Souvenirs“ mit, denn von Fundstücken als Material für Kunst hatte ich mich ja gerade erst verabschiedet. Doch die große Unordnung im Gelände konnte so nicht bleiben und hinzu kam, dass jedes einzelne Objekt an mir zog und zer­rte: „Ich bin so interessant, so geheimnisvoll, nimm mich, rette mich!“ Wahrscheinlich blieb mir wirklich keine Wahl, als klein beizugeben und mich der Sache zu widmen. Dreilinden und die Druckplatten wurden eine Parallelwelt für mich, wie für andere der Fußball oder der Schrebergarten. Ich kehrte immer wieder zurück, integrierte Teilaspekte in meine Arbeit, ließ mich auf Reisen von einzelnen Objekten leiten und lernte so manches über mich und den Lauf der Welt.

Vorliegendes Buch ist das dritte in einer Reihe von Publikationen, die die Umstände aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchten und in gewisser Weise ist es eine Zwischenbilanz. Nicht der gewichtige Fund steht im Mittelpunkt, sondern das, was die Landschaft um den Fundort herum zu erzählen hat. Ich war nicht jährlich vor Ort, besonders in der ersten Zeit nicht, aber 25 Besuche kommen spielend zusammen. Die Fotos, die dabei entstanden, erwiesen sich als guter Leitfaden für die konkrete Arbeit an diesem Buch.







Festung A. Europa

Troja, Südwestliche Burgmauer und Tor FK der II. Schicht. Nach Dörpfeld





Depotfund DREILINDEN

Archaeological symbols (petroglyphs) arranged in two rows:

- Row 1: A bowl, a circle, a crescent, a cross, a Y-shape, and a teardrop.
- Row 2: A W-shape, a T-shape, a vertical line, a circle, a dot, and a vertical line with a crossbar.



Es war einmal eine Linie gezogen zwischen zwei Welten, die spinnefeind im Wettstreit lagen, den Fortgang der Geschichte fürder zu bestimmen. Ein breites Band geharkten Sandes trennte beide Lager und alles, was da keimte, wurde ausgerissen; das nur, um Spuren derer zu entdecken, die waghalsig versuchen sollten, die Grenze zu durchbrechen.

An einem Sonnentag im Frühling sechsundneunzig lief ich ziellos durch Ort und Wald südwestlich von Berlin. Da geschah es bei Dreilinden, dass ich in jene Schneise trat, die einst gedient der stacheldrahtbewehrten Mauer. Überrascht war ich, als ich begriff. Dann folgte ich dem Trampelpfad in Richtung Osten. Und vielleicht, weil eben Ostern war, fand ich diesen Schatz aus tausend Platten, nur Zink statt Gold, doch so bedeutend, dass viele Stunden voller Glück mir später zugedacht.

1: 5146
16: 0181
09: 0041
02: 0151
02: 12

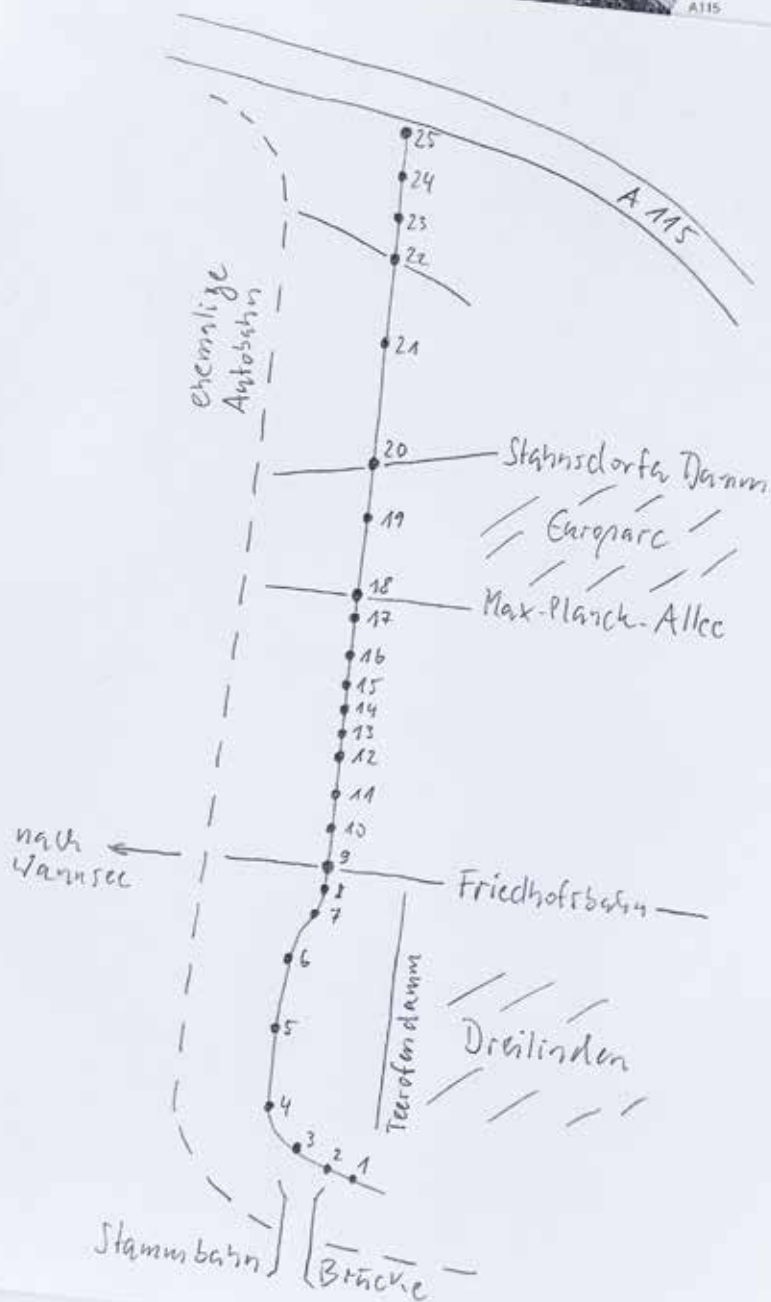
1: 5123
16: 0169
09: 0036
02: 0142
02: 04

21: 5111
16: 0115
09: 0002
02: 0113
02: 2

21: 501
16: 011
09: 0007

21: 501
16: 01
09: 00
02: 01
02: 1

21: 5
16: 1
09: 1
08: 1
02: 1
96: 1



Um den Wandel der Landschaft zwischen Stammbahnbrücke und Autobahn zu dokumentieren, besuchte ich Dreilinden ab 1996 relativ regelmäßig. Wie bedeutend diese Arbeit für mich einmal werden würde, ahnte ich damals noch nicht. Die frühen Fototouren fanden noch mit einer analogen Nikon F80 statt, von der ersten Erkundung gibt es gerade einmal 19 Farbnegative, aufgenommen eine Woche nach dem Fund der Druckplatten. Ab 2006 fotografierte ich digital, meistens mit einer Nikon D50, später auch mit einer Vollformatkamera D600. Immer mehr Fotos wurden es, immer größere Datenmengen häuften sich an.

Erst 2004 begann ich, die große Schleife zu laufen: von West nach Ost auf dem von Waldboden bedeckten Schotter der einstigen Stammbahn bis vor zur A115, anschließend westwärts über die Trasse der ehemaligen Autobahn zurück bis zum Teltowkanal. Zu diesem Zeitpunkt war der Autobahnbelag bereits entfernt, nur an wenigen Stellen erinnerten Asphaltreste an die frühere Nutzung der Schneise.

Neben den streng definierten Fotos des Vorwärtsschreitens entstanden gelegentlich Schnappschüsse von Dingen am Rande, von den Graffiti an der Stammbahnbrücke oder von der Siedlung am Teerofendamm. Diese Bilder waren eher dem touristischen Blick geschuldet, denn mein Fokus lag klar auf den Druckplatten und der Sichtbarmachung der Transformation des Fundortes. Leider, möchte ich sagen, aber es ist, wie es ist.

Heute, 25 Jahre nach dem Beginn der Langzeitbeobachtung, entdecke ich auf manchen dieser Fotografien Details, die mein Interesse wecken und Nachforschungen in Gang setzen. Es tauchen Verbindungen zwischen den Fotos aus verschiedenen Zeiten auf, die in meiner Phantasie zu kleinen Geschichten werden und sich im Buch andeutungsweise wiederfinden im Spiel zwischen Bild und Text.

1



2



3



4



5



6



7



8



9



10



11



12



13



14



15



A photograph of a dirt road or path cutting through a field of tall, dry, yellowish-brown grass and brush. In the background, there is a dense line of trees, some of which appear to be bare, suggesting a late autumn or winter setting. The sky is a pale, overcast blue.

A photograph of a dirt road or path leading through a field of dry, yellowish-brown grass. The road is flanked by trees and shrubs on both sides, leading towards a distant forest. The sky is overcast.



21



22



23



24



25



26

27







TUGENDAMT PIZZARAND Ich kann mich nicht erinnern, wann zum ersten Mal ich die beiden Worte an den Dächern der ehemaligen Tankstellen am Checkpoint Bravo sah; jahrelang bin ich an ihnen vorbeigefahren, immer schmunzelnd über das unauflösbare Rätsel dieser Wortbeziehung. Ihr Urheber ist für mich bislang anonym geblieben, obwohl ich natürlich versucht habe, im Internet fündig zu werden. Das ist schade, denn es wäre interessant für mich zu erfahren, welche Übersreibungen ähnlicher Art es vielleicht andernorts zu entdecken gibt.

Als ich endlich im Oktober 2021 eine Reihe Fotos machte, hing die Rundung des P bereits schlapp von der Wand. Ich entschied mich für eine digitale Restaurierung, um die Arbeit so zeigen zu können, wie sie mir über einen langen Zeitraum immer wieder aufgefallen war: als eine heitere und professionell gemachte Intervention im öffentlichen Raum, der an diesem



Ort so stark besetzt ist von deutscher Nachkriegsgeschichte. Ein halbes Jahr später hatten sich auch Teile anderer Buchstaben gelöst, und die irritierenden Worte stimmten mich nun melancholisch.

Panzer kontra Schneefräse, Russischgrün gegen Schmelzrosa. Nach der Fertigstellung der neuen DDR-Grenzübergangsstelle (GÜSt) Drewitz südlich vom Checkpoint Bravo wurde 1969 ein sowjetischer Siegerpanzer T 34 auf einen Kunstsockel gehievt, wo er bis 1990 ausharren musste. Das Rohr stramm gegen Westberlin gerichtet, war er ein martialisches Willkommen für alle Transitreisenden in Richtung Checkpoint Alpha bei Helmstedt/Marienborn an der niedersächsischen Grenze und Einstimmung auf rund 170 Autobahnkilometer Ost, holprig und streng überwacht. Zwei Jahre nach dem Umzug des Panzers in die alte neue Heimat Russland, ließ der Bildhauer Eckhart Haisch eine ausgediente Schneefräse auf den leeren Sockel stellen.



In Rosa. Das soll Kunst sein? dachte wohl so manch einer und es regte sich 2010 Widerstand gegen die geplante Sanierung des Denkmals. Heute schafft ein Metallzaun Klarheit in der Frage und bisher wird die Anlage von Graffitikünstlern als unantastbar akzeptiert.

Nur wenige Meter nördlich der Stelle, wo die Schneefräse das Treiben auf der heute sechsspurigen Autobahn überschaut, querte bis 1989 die Linie der Berliner Mauer die A115. Bei diesem ehemaligen Grenzabschnitt handelt es sich um eine historische Schneise aus dem 19. Jahrhundert. Hier entlang führte die Strecke der ersten preußischen Eisenbahn, die „Berlin-Potsdam-Eisenbahn“ bzw. „Stammbahn“, welche 1838 eröffnet wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg demonitierte man die geschichtsträchtigen Gleise, um sie als Reparationsmittel in die Sowjetunion zu liefern. Der Mauerbau nach 1961 trug dazu bei, dass die Bahntrasse erhalten blieb, auch wenn sie nicht



mehr betreten werden durfte. Salopp gesagt: Ein klareres Bekenntnis zu alter preußischer Landesentwicklung konnte der ostdeutsche Staat kaum ablegen. Stößt man mit der Schuhspitze heute an den richtigen Stellen den dünnen Waldboden weg, so kommt der alte Bahnschotter zum Vorschein. In den ersten Jahren nach dem Mauerfall nahmen Pflanzen vieler Art den einst „gepflegten“ Sandstreifen in Besitz. Dann Kiefern, Birken und vor allem die unverwüstliche Robinie, stachlig wie sie ist, als wolle das junge Gestrüpp an die überwundenen Drahtverhaue erinnern. Später begannen landschaftspflegerische Arbeiten, es wurde gerodet, in bestimmten Abschnitten gezielt angepflanzt und peu à peu der Grenzbereich in einen Naherholungstreifen umgewandelt. Spaziergänger, Jogger, Reiter, Radfahrer und Künstler, alle können heute diesen Boden betreten, ohne sich dabei einer Gefahr aussetzen zu müssen.









▲
 Die Verstärkung der US-Kampf-
 truppen traf am 20. August 1961
 am West-Berliner Kontrollpunkt
 Dreilinden ein.
 Aufnahme: 20.8.1961
 Landesarchiv Berlin /
 Schubert, Karl-Helz





Feiertagsverkehr zwischen den Kontrollpunkten Dreilinden und Drewitz (im Hintergrund die Grenz-
anlage mit Wachturm), 12.05.1967 (Pfingsten),
Foto: LAB

Bank holiday traffic between the Dreilinden and
Drewitz checkpoints [in the background: the border
and the watchtower], photo: 12 May 1967 (Whitsun),
source: LAB

Reisende in das Bundesgebiet

Nach dem Transitabkommen
sind bestimmte Vorschriften der DDR
zu beachten, u. a.:











Schon mit dem Pilotfilm zur ersten Staffel ließen es die Produzenten von COBRA 11 ordentlich krachen. Bei Minute 38 kann man genüsslich zuschauen, wie acht „Westautos“ sich in Schrott verwandeln. In Szene gesetzt wurde die Massenkarambolage unmittelbar östlich der Stammbahnbrücke. Das stillgelegte Autobahnstück diente bis zu seiner Abtragung immer wieder als Kulisse für ähnliche Aufnahmen.







Raststätte Dreilinden. sDrili – sechs von zwanzig Buchstaben hatten es bis 2009 geschafft, nicht von der Holzverkleidung des Giebels abzufallen, rostrot angestrichen waren sie. Später, im Herbst 2021, konnte ich nur noch die beiden i-Striche ohne Punkte fotografieren und nachträglich frage ich mich, ob der restliche Buchstabensalat noch auf den Treppenstufen liegt oder Sammler die Stücke mit nach Hause genommen haben.

Wer nichtsahnend hierher kommt, wundert sich vermutlich über so manche Details, die bei aufmerksamer Betrachtung des Geländes ins Auge fallen. Autobahnleitplanken am Waldrand. Raststätte statt Forsthaus. Drei Fahnenmasten. Ein im Nichts endendes Wasserrohr ohne Hahn, eine zerstörte Brückenanbindung. Wie passt das alles zusammen?

Über die Gitterroste des schmalen Stigs, der den grenzbedingten Kfz-Graben überbrückt, werden heute E-Bikes geschoben. Von Süden nach Norden, oder umgekehrt. Bis zum Fall der Berliner Mauer hätte das bedeutet: von West nach Ost. Allerdings war ab 1969 an dieser Stelle kein Durchkommen mehr, da der alte Checkpoint Bravo zugunsten des neu errichteten für immer geschlossen wurde. Zum Glück für die Westberliner Freunde von Zelt und Wohnwagen, so sie es amüsant fanden, in unmittelbarer Nähe von Grenzern und Stasileuten ihre Würstchen zu grillen.



So liest sich die Karriere der wahrscheinlich entlegensten Gaststätte Westberlins: ab 1952 Kantine für Fernfahrer und das Personal vom Checkpoint, nach 1969 Zeltplatzklause und schließlich von 2004 an ungenutzt. Dafür hat sich das Haus, zumindest von außen betrachtet, recht gut gehalten. Und vielleicht ist es auch nicht das Ende, es gibt Hoffnung für die Zukunft. Die Teltowkanalbrücke und das Areal des ehemaligen Checkpoints Bravo inklusive der Raststätte sind kürzlich unter Denkmalschutz gestellt worden. Der Mauerweg zieht Ausflügler nach Dreilinden, so dass es sich für einen Pächter lohnen könnte, den Ort neu zu beleben.

Kaffee und Kuchen an einer Stelle mit düsterer Vergangenheit, wenn man sich vergegenwärtigt, welch brutal gezogenes Band die Raststätte drei Jahrzehnte lang umgab. Auf der Gedenksäule für Hermann Döbler ist die breite Wunde in der Landschaft deutlich zu erkennen. Andererseits haben Umwidmungen ihr Gutes, kann doch der tödliche Ernst von damals verwandelt werden in eine Grundierung, die neuer Lebensfreude eine Portion Erinnerung einschreibt.

Das Neue kann ein immer wähernder Farbenrausch sein! Um das zu verstehen, muss man nur einen Kilometer weiter in nördliche Richtung gehen, bis zur Rechtskurve der ehemaligen Autobahn, wo die erhalten



gebliebene Brücke der Stammbahn zu finden ist. Als ich 1996 zum ersten Mal nach Dreilinden kam, waren die gemauerten Brückenpfeiler nur von wenigen Graffiti bedeckt, aber sie hatten bereits eine gesprayte Kunstkritik provoziert. Aus heutiger Sicht ist das bemerkenswert, denn der gegenwärtige Umgang mit den Bildern scheint ein gänzlich anderer zu sein. „Jeder kann hier an die Mauer, es gibt keine Regel und es kann passieren, dass dein Bild schon am nächsten Tag von einem Anderen übersprayt wird“, sagte kürzlich ein junger Mann zu mir, der gerade auf der Suche nach einem geeigneten Wandabschnitt war. Ist das eine neue Form demokratischen Miteinanders, dessen Stärke aus der Akzeptanz des Verschwindens erwächst? Ein geliktes Handyfoto in den sozialen Netzen reicht ihnen als Anerkennung? Keine Rivalitäten? Doch das sind nur meine Mutmaßungen, vielleicht auch mein Unverständnis.

Wirklich eindrucksvoll ist das Ergebnis jenseits der Bilder, welches zu bemerken ich Jahre gebraucht habe und für dessen Wahrnehmung ein anderer Blick nötig war. An einer Stelle der Wand fiel mir auf, dass das, was ich für übersprayte Ziegelsteine hielt, sich vom Grund zu lösen begann. Die vermeintlichen Steine und Fugen waren in Wirklichkeit eine Haut aus über hundert Farbschichten, die zu altern begonnen hatte, Risse zeigte,



sich aufwellte. Man kennt das von Plakatwänden, die ohne Unterlass mit Neuigkeiten beklebt werden. Als ich begriff, wie die vielen ausgelöschten Graffiti sich Dreidimensionalität verschafft hatten, war ich berührt und konnte nicht anders: Wenigstens eines dieser „Steinchen“ musste ich aus dem Verbund lösen. Und sei es auch nur für ein Foto, das ich später, abgebildet in meinem Buch, herumzeigen würde.

Die Graffiti an der Stammbahnbrücke sind sicher die auffälligsten künstlerischen Interventionen im alten Mauerstreifen, aber es gab und gibt so viele andere Lebenszeichen zu entdecken, die man in diesem Sinne interpretieren kann. Von einem Kiefernstamm starrt so etwas wie „Der Schrei“ von Munch, an einer Gartenpforte hängt ein Mondrian. Schon 2008 hatte jemand eine „STASI-Maske“ auf die Teltowkanalbrücke gemalt, vielleicht gedacht als Warnung für Außerirdische. In der zuwuchernden Stammbahnschneise entdeckte ich eines Tages ein Bäumchen, auf dessen Zweigen bestimmt 30 vertrocknete schwarze Bananenschalen hingen und eine frische gelbe dazu, offenbar das Langzeitprojekt eines anderen Wanderers. Und ist nicht die Blockhütte der zwölfjährigen BMX-Radler auch eine kunstverdächtige Installation im öffentlichen Raum, die Freude bereitet, und zwar nicht nur den jungen Burschen?



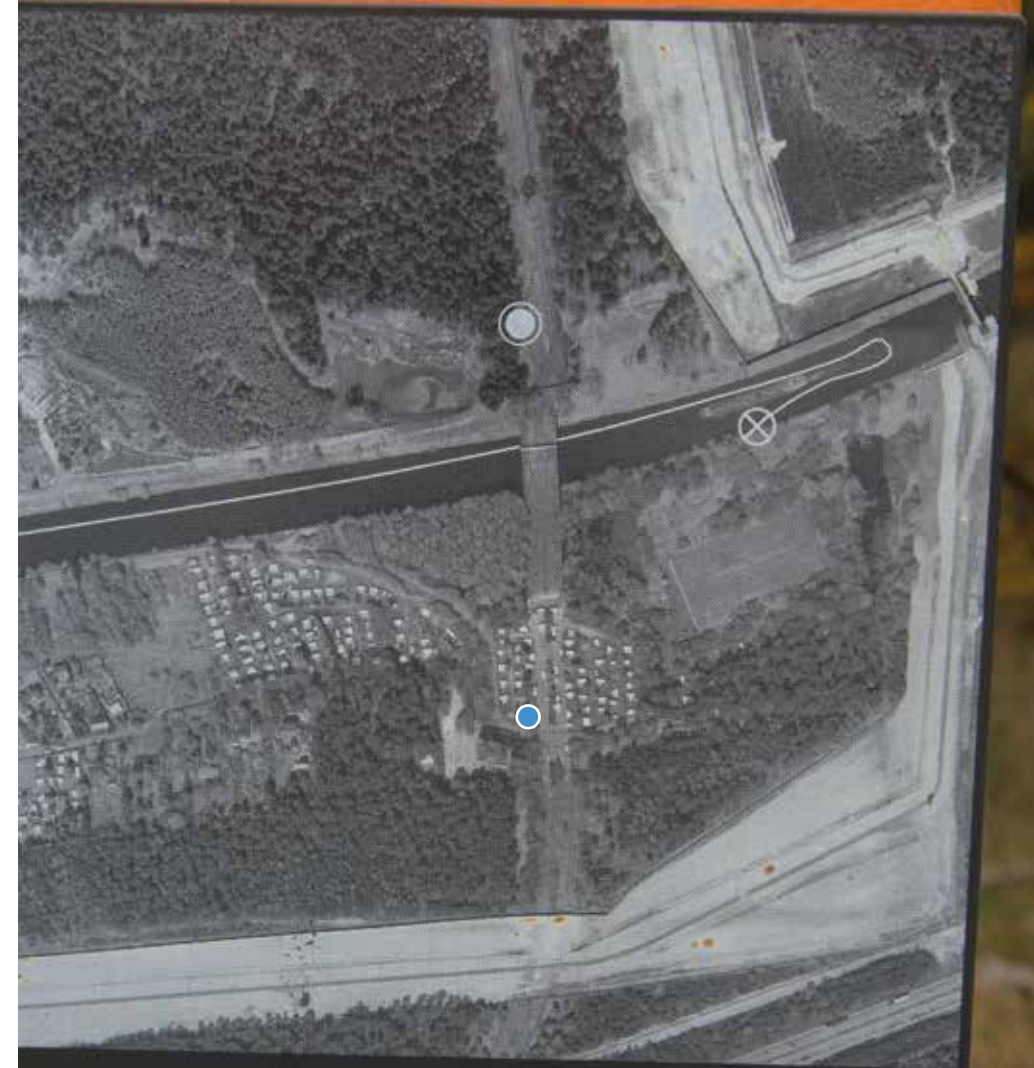
**FCK
GRÜNE**

Toks





● Freizeitradler auf dem Mauerweg vor dem Rasthof Dreilinden



Luftbild, 1989, Foto: SenStadt

Aerial photograph, photo: 1989, source: SenStadt



Standort | you are here



Fahrtstrecke des Bootes und Todesort von Hermann Döbler |
boat route and site where Hermann Döbler died









FORMEN UND GEGENSTÄNDE TRITEN NICHT MEHR GANZ
IN ERSCHEINUNG: SIE ERSCHEINEN BEWACHUNGSGEHEIMNISSE
VON NICHT ABLEITBAR.
DIE GESCHIEDENISSE UNTERZUGEN NICHT ANWISSE UND
KONZENTRIERT ERSCHEINEN MEHRERLEI VERBUNDEN.
DIE ANWISSE ERSCHEINEN UND DAS MATERIALISCH
GUT NUR UNRECHTIG ERSCHEINEN.

KARL ANDREA RIC BASSI DETAIL 2 INDER LINE TOKYO
NAME SCHWIERIG VON FAKT BKA O/S BASSI
ANSON LINE MUZ COT PRIME PIZZAZZ MONTELLA SOME
TAKAH SHES BOS ZUK AL BABA KUNNE BENDER
LOUNT LOOK OPEN WICKED UNIQUE TROSE

ETC

OP 10
6 06

KEINE CHANCE
KUNSTLEHRE

CAT
OF
EVEN

BS

PRMIX

FORMEN UND GEGENSTÄNDE TRETEN NICHT DEUTLICH GENUG
IN ERSCHEINUNG: EINE BEENGTE BEOBTACHTUNGSGEFÄHRDUNG
KEIN ABLESBAR.
DIE GESCHÄFTLICHE UMSATZUNG DESST ANTIKON- UND
KONZENTRIERTE FACHGEHÖREN WERDEN VERMISST.
DIE MÄNNLICHEN FACHGEHÖREN UND DIE MÄNNLICHEN
GIBT NUR UNREICHEND EINWIRKUNG



FORMSINN UND GESTALTUNGSWILLE TRETEN NICHT DEUTLICH GENUG
IN ERSCHEINUNG; EINE EIGENSTÄNDIGE BEOBSACHTUNGSFÄHIGKEIT
IST NICHT ABLESBAR.
DIE GESTALTERISCHE UMSETZUNG LÄSST ANALYTISCHE UND
KONZEPTIONELLE FÄHIGKEITEN WEITGEHEND VERMISSEN.
DIE MANUELLEN FÄHIGKEITEN UND DAS MATERIALGEFÜHL
SIND NUR UNZUREICHEND ENTWICKELT.

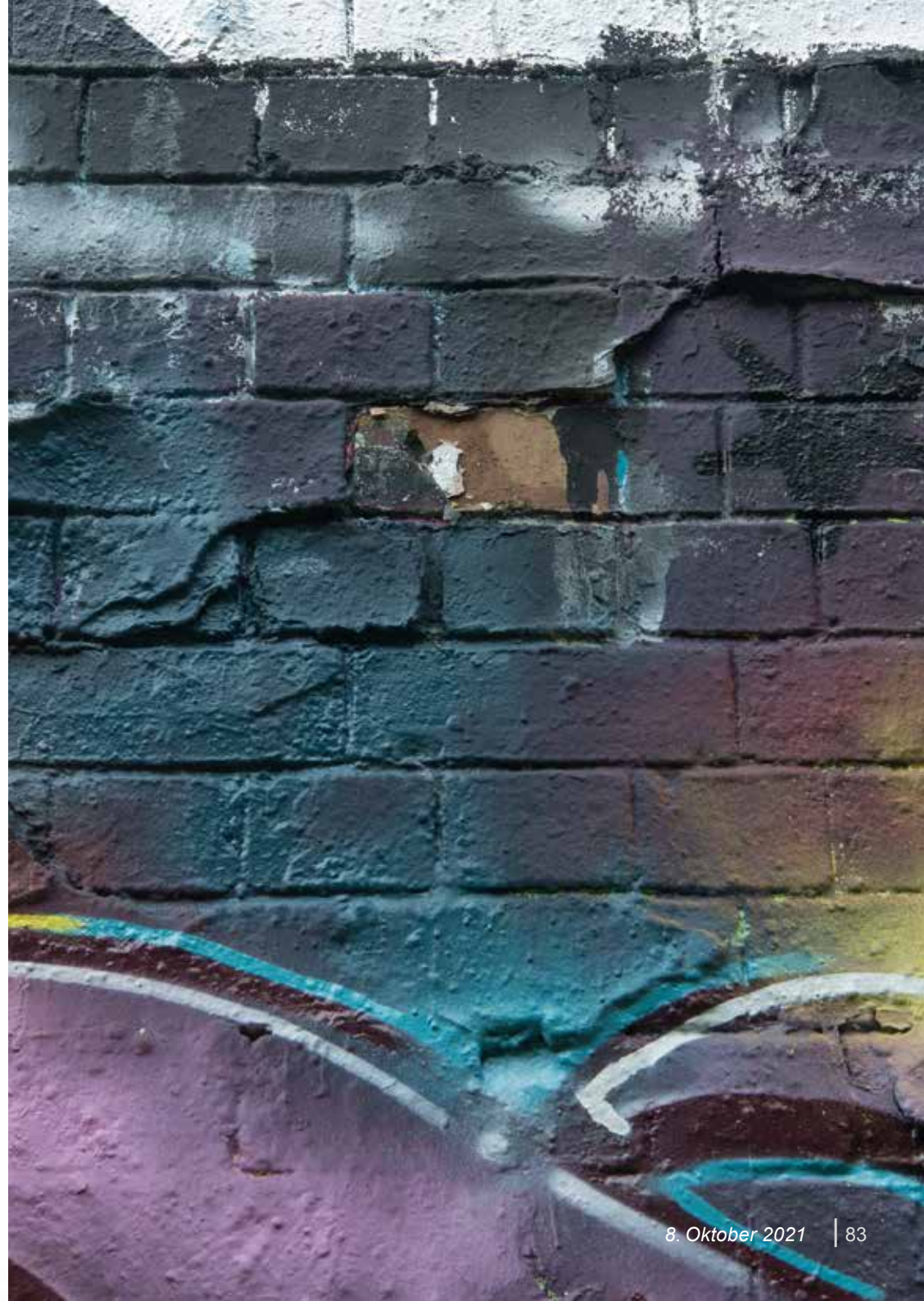


Formsinn und Gestaltungswille treten nicht deutlich genug
in Erscheinung; eine eigenständige Beobachtungsfähigkeit
ist nicht ablesbar.

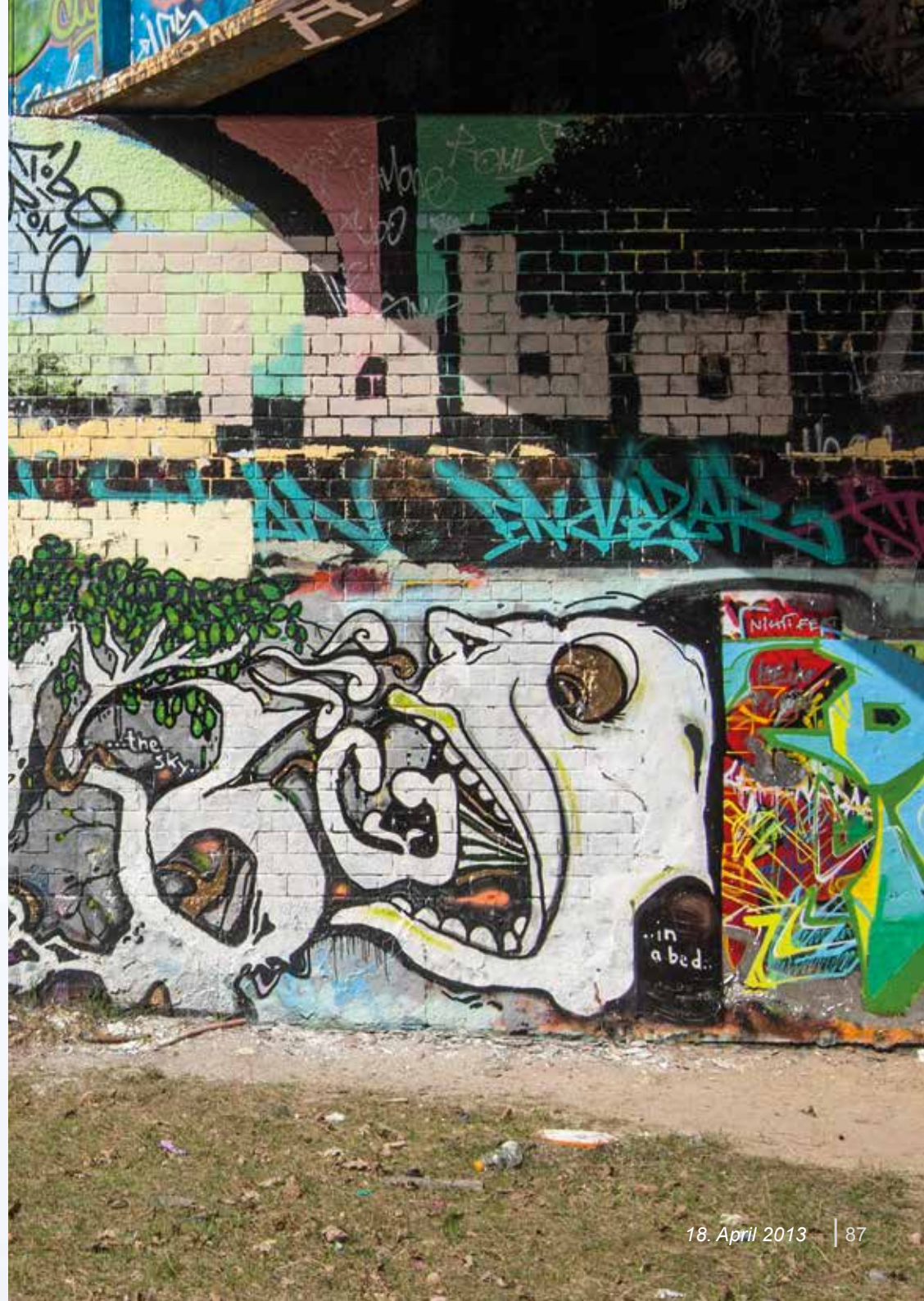
Die gestalterische Umsetzung lässt analytische und
konzeptionelle Fähigkeiten weitgehend vermissen.
Die manuellen Fähigkeiten und das Materialgefühl
sind nur unzureichend entwickelt.

anonym, um 1996

























Als ich am 8.4.1996 auf die Druckplatten stieß, lag der Mauerstreifen noch gelbbraun und vertrocknet vor mir. Keine Blätter an den Bäumen, kein frisches Gras. Junge Kiefern und schnell wachsendes Laubgehölz waren jedoch unübersehbare Zeichen dafür, dass die Natur sich das Brachland zurückholte. Die tausend kleinen Wunder pflanzlicher Besiedelung erschienen in diesem Moment aber nebensächlich, ich war beeindruckt vom befreiten Grenzland und nachdem die Druckplatten aufgetaucht waren, blieb für Naturbetrachtung kein Raum mehr.

2002 lagerten große Sandhaufen in der Stammbahntrasse östlich des Stahnsdorfer Damms, wahrscheinlich handelte es sich um Baugrubenaus-hub vom Gelände des Europarcs. Mit ihrer Einebnung entstand ein langer Streifen Neuland, auf dem die verschiedensten Pflänzchen sich ausbreiteten. Es wirkte so, als sei das Grenzregime gerade erst beendet worden und die spontane Renaturierung würde beginnen. Das war interessant zu sehen und ich hatte den Eindruck, durch den Garten eines botanischen Museums zu wandeln.

Ob unsere Sonnenblumenaufzucht von Beginn an für Dreilinden bestimmt war? Jedenfalls steckten wir, meine zweieinhalbjährige Tochter und ich, Anfang März 2009 eigenhändig gesammelte Kerne in Blumentopferde. Spannend, wie es bald zu wuchern begann!

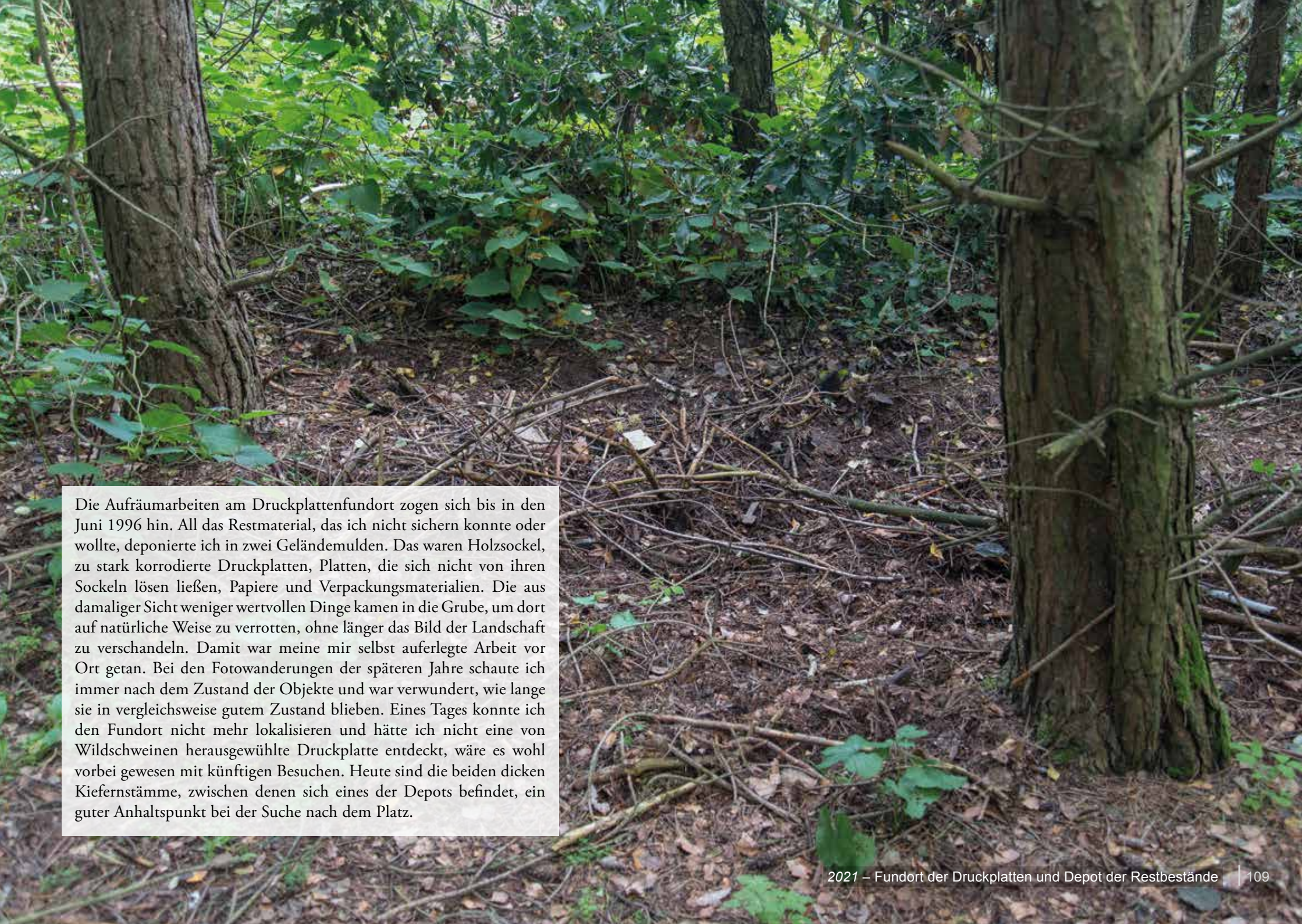


Am 28.4. pflanzte ich um, im wärmsten Monat April seit 1890, wie gesagt wurde. Die sieben Grüppchen standen gut, als wir am 1. Mai zum Gießen kamen. Ein schönes Blumenfeld könnte das geben, dachten wir uns, und ich begann zu hoffen, anlässlich des zwanzigsten Jahrestages des Mauerfalls mit meinem Kind erneut Sonnenblumenkerne ernten zu können. Nicht die schlechten Standortbedingungen – Lichtmangel, Bahnschotter unter dünner Humusschicht, Wildschweine – wurden unseren Blumen zum Verhängnis, sondern irgendein Mensch. Als ich am 17.5. zum Gießen anrückte, lagen die Stängel ausgerissen neben ihren Pflanzlöchern. Glücklicherweise war ich allein gekommen, sonst hätte es Tränen gegeben. Ich fühlte mich persönlich angegriffen, denn inzwischen ging es ja um mehr, als um ein paar Sonnenblumen im Wald. Enttäuschung, Empörung, Wut, von allem etwas, auf den Spießler oder den Förster oder den groben Blödi.

Anderen Gärtnern erging es ähnlich. Nahe der Teltowkanalbrücke hatte jemand vor 2008 einen Baum gepflanzt, die „Winkelmann-Buche“, wie ein Schild Auskunft erteilte. Das Schild wurde abgerissen, der Setzling ging ein oder wurde zerstört. Lange Zeit geschah nichts, das Verbißschutzgitter stand leer über Jahre, bis ich im Oktober 2021 ein neues Bäumchen darin entdeckte. Vermutlich ein Chinesischer Götterbaum, eine invasive Art, die eigentlich bekämpft werden muss.







Die Aufräumarbeiten am Druckplattenfundort zogen sich bis in den Juni 1996 hin. All das Restmaterial, das ich nicht sichern konnte oder wollte, deponierte ich in zwei Geländemulden. Das waren Holzsockel, zu stark korrodierte Druckplatten, Platten, die sich nicht von ihren Sockeln lösen ließen, Papiere und Verpackungsmaterialien. Die aus damaliger Sicht weniger wertvollen Dinge kamen in die Grube, um dort auf natürliche Weise zu verrotten, ohne länger das Bild der Landschaft zu verschandeln. Damit war meine mir selbst auferlegte Arbeit vor Ort getan. Bei den Fotowanderungen der späteren Jahre schaute ich immer nach dem Zustand der Objekte und war verwundert, wie lange sie in vergleichsweise gutem Zustand blieben. Eines Tages konnte ich den Fundort nicht mehr lokalisieren und hätte ich nicht eine von Wildschweinen herausgewühlte Druckplatte entdeckt, wäre es wohl vorbei gewesen mit künftigen Besuchen. Heute sind die beiden dicken Kiefernstämme, zwischen denen sich eines der Depots befindet, ein guter Anhaltspunkt bei der Suche nach dem Platz.



Reallexikon Bd. IV/1 Tafel 68
Frankreichkarte zur Latène-Zeit
Fundstück vom 6.5.2016

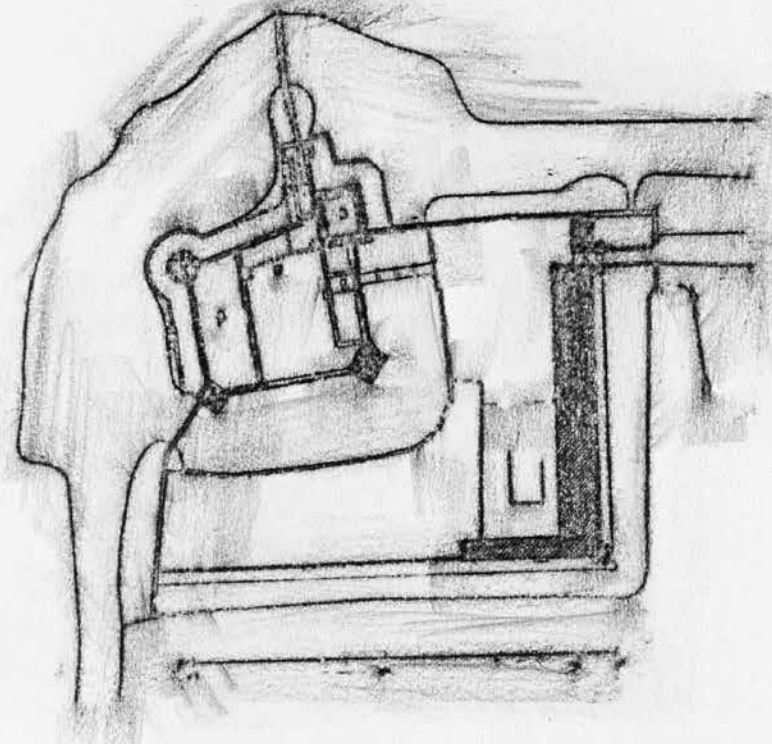
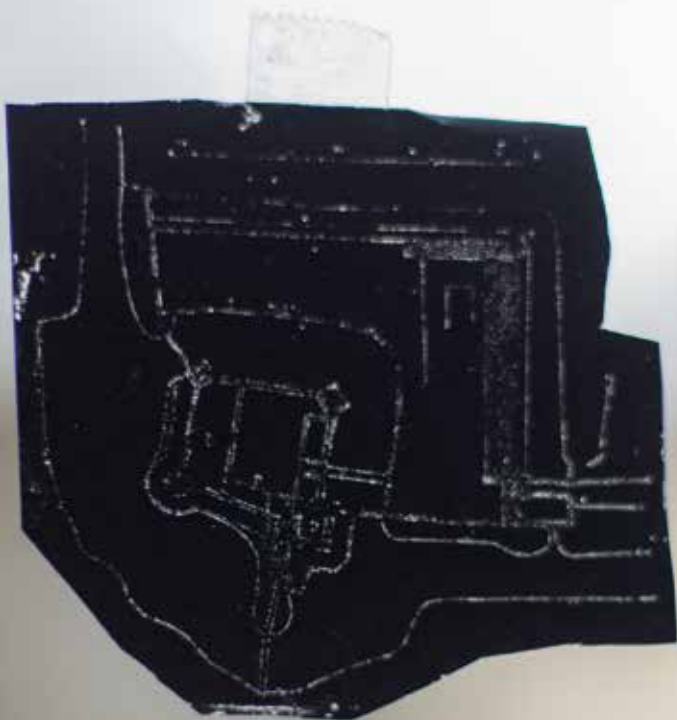


Reallexikon Bd. X Tafel 50c
Neolithische Bandkeramik / Polen
Fundstück vom 30.3.2021



Reallexikon Bd. III Tafel 81
Wassersiedlung Glastonbury / England
Fundstück vom 18.4.2013





Die Druckplatte vom 12.9.2021 stellt vermutlich eine Burg oder befestigte Anlage dar. Die Einnordung ist zu erkennen und auch der Maßstab, leider fehlt jegliche Orts- oder Objektbezeichnung. Da sich über 600 Druckplatten des Konvoluts, das ich 1996 sicherstellte, dem Reallexikon der Vorgeschichte von Max Ebert (1924–1932) zuweisen ließen, ging ich davon aus, auch in diesem Falle fündig zu werden. Aber ich wurde enttäuscht. Entweder hatte ich die entsprechende Abbildung übersehen oder die Platte war wirklich für eine andere Publikation genutzt worden. Auch bei längerer Betrachtung bleibt die Zeichnung interessant und wahrscheinlich werde ich kaum loskommen von dem Geheimnis, das sich mir nicht offenbaren will.





Checkpoint Bravo 2

Sowjetischer Panzer T34

DDR-Kampfhubschrauber



ehemaliger Grenzstreifen

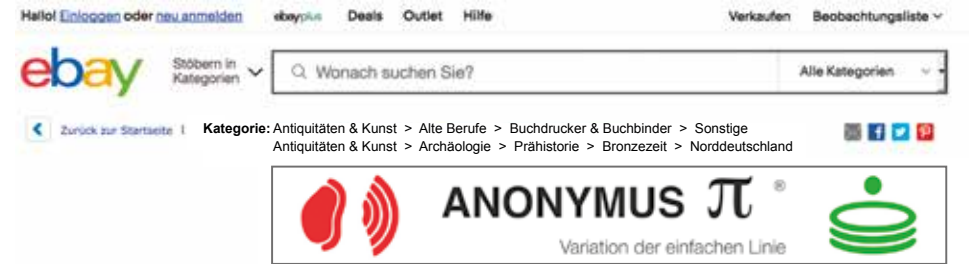
Max-Planck-Allee

Stahnsdorfer Damm









Mauszeiger bewegen zum Heranzoomen

**alte Druckplatte, 1927
bronzezeitliche Fundstücke**

Artikelzustand: **gut**
Korrosionsspuren
ohne Holzsockel

Preis: **EUR 97,50**
(inkl. MwSt.)
(EUR 97,50 / Einheit)

[Sofort-Kaufen](#)

[In den Warenkorb](#)

Preisvorschlag:

[Preisvorschlag senden](#)

[Auf die Beobachtungsliste](#)

Versand aus Deutschland 7 Beobachter 60 Tage Rücknahme

Abholung: Lieferung an Abholstation möglich

Abholung: Kostenlose Abholung verfügbar. [Weitere Details](#)

Versand: **ebayplus**
Kostenloser, schneller Premiumversand und kostenloser Rückversand.
30 Tage kostenlos testen

KOSTENLOS Standardversand | [Weitere Details](#)
Bis ca. Mo. 16. Nov. nach 12203 ©

Standort: Berlin, Deutschland

Rücknahme: Verbraucher können den Artikel zu den unten angegebenen Bedingungen zurückgeben | [Weitere Details](#)

Zahlungen:
Barzahlung bei Abholung

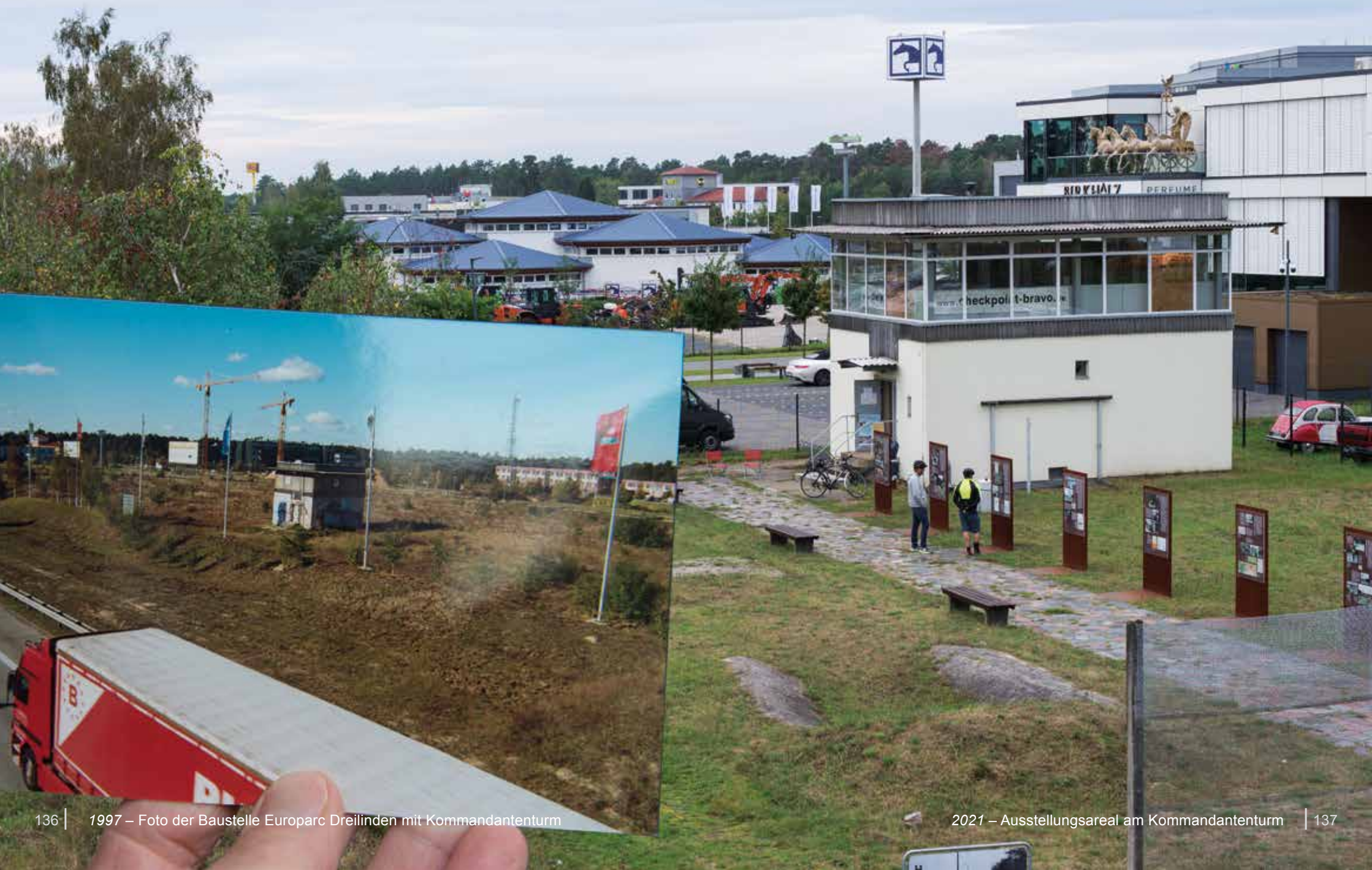
Artikelbeschreibung:

Es handelt sich um eine Zinkdruckplatte mit Relief für die Abbildung freigestellter Objekte, Größe etwa 11 x 14 cm. Dargestellt sind bronzezeitliche Objekte aus Gräberfunden des bedeutenden norddeutschen Gräberfeldes Havemark östlich von Wulkow im Kreis Jerichow. Zu sehen sind ein Schwert, zwei Randäxte und diverse Schmucksachen. Die Druckplatte wurde gefertigt für den Band IX des Reallexikons der Vorgeschichte, herausgegeben von Max Ebert im Verlag Walter de Gruyter in Berlin.























Friedhofsbahn + Stammbahn. Eine Kreuzung zweier Linien, die inzwischen kaum noch aufzufinden ist. Am östlichen Rand der Siedlung Dreilinden, gleich neben der Brücke Teerofendamm, gab es seit 1913 den Bahnhof Dreilinden, die einzige Station zwischen Wannsee und dem kulturhistorisch bedeutenden Südwestkirchhof Stahnsdorf. In einem tiefer gelegten Graben unterführten die Gleise der im selben Jahr eröffneten Strecke die drei West-Ost-Verbindungen Teerofendamm, Stammbahn und die später gebaute Autobahn. Es kam der 13. August 1961, in dessen Folge der Bahnbetrieb eingestellt werden musste. Beim Aufbau der Grenzsicherungsanlagen wurde der Graben der Friedhofsbahn im Mauerbereich zugeschüttet, was einer Wiederherstellung des alten Landschaftsreliefs von 1900 gleichkam. Dem parallel zur Stammbahn gelegenen Teilstück der ehemaligen Reichsautobahn 51, als Verlängerung der AVUS seit 1940 in Nutzung, blieb die Brücke über die Friedhofsbahn bis zur deutschen Wiedervereinigung erhalten. Da aber von 1969 an der Transitverkehr über den neu eröffneten Abschnitt der A115 geführt wurde, der Westberliner Territorium nicht mehr berührte, stand die Brücke 30 Jahre lang außer Dienst.



Als ich 1997 das einzige Schwarz-Weiß-Foto der stillgelegten Autobahn aufnahm, muss ich noch über die Friedhofsbahnbrücke gegangen sein, ohne dem eine Bedeutung beizumessen. Mit dem Abtragen des Straßenbelags und den Renaturierungsmaßnahmen verschwand die Brücke. Der Graben der Friedhofsbahn wurde an dieser Stelle jedoch nicht zugeschüttet, sondern beidseitig zu einer Senke erweitert, so dass man nicht mehr ahnen kann, dass Autobahn und S-Bahn sich einst hier kreuzten.

Aber alles kann sich wieder ändern. Im Zusammenhang mit dem Ausbau des Schienennetzes sind die alten Trassen wieder interessant geworden und es ist möglich, dass sowohl die Stammbahn als auch die Friedhofsbahn in Zukunft erneut in Betrieb gehen. Dann wird der Sand der Mauerschneise wieder ausgebaggert, Brücken, Zäune und Lärmschutzwände müssen gebaut werden und der momentan friedlich-stille Randbezirk Dreilinden wird endgültig eingeholt vom Betrieb der Metropole. Einige Anwohner des Teerofendamm protestieren schon seit 2019 gegen die zu erwartenden Belästigungen.



Teerofendamm. Halb Wald, halb Siedlung. Nicht weit von hier wurde früher aus Kiefernholz Pech und Teer gekocht. Nahe der südlich gelegenen Teltowkanalbrücke befindet sich die kleine Ansiedlung „Albrechts Teerofen“, die nach einer im 18. Jahrhundert existierenden Teerbrennerei und ihrem Besitzer benannt ist. Damals allerdings, und noch über 100 Jahre später, wand sich der Bäkefließ durch die Niederung östlich des Griebnitzsees. Von 1900 an wurden Teile des Geländes abgegraben, die Bäke musste dem schiffbaren Teltowkanal weichen. Mit den Planungen für die Friedhofsbahn, die ab 1913 Stahnsdorf an das Berliner S-Bahn-Netz anbinden sollte und der bereits existierenden Stammbahn im Norden, wurde ein lukrativ erscheinender Baugrund am Rande Berlins markiert, der zu entsprechenden Planungen verführte. Die „Kolonie Dreilinden GmbH“ ließ sich 1909 ins Berliner Handelsregister eintragen und begann umgehend mit der Entwicklung und Bewerbung einer Landhaussiedlung inklusive Rathaus, Sportanlagen und Yachthafen. Aus verschiedenen Gründen kam es nie zur Realisierung des Großprojekts und so ist der Teerofendamm gewissermaßen die Hauptstraße eines Investorentums geblieben.



In der Folge des Zweiten Weltkriegs und der Spaltung Deutschlands verebbte die Besiedelung nicht nur, sondern brach abrupt ab. „Albrechts Teerofen“ war plötzlich Westberlin, die Teltowkanalbrücke ein Grenzkontrollpunkt, die Stammbahntrasse ein todbringender Grenzbereich, und der Teerofendamm konnte nur mit DDR-Passierschein betreten werden. Wer wollte unter diesen Bedingungen hier noch siedeln?

Anfang November 1989 nahm die Entwicklung eine unerwartete Wendung. Über Nacht war die riesige DDR-Grenzübergangsstelle Drewitz nur noch ein verhasstes Relikt der Geschichte. Außer dem Kommandantenturm wurde das komplette Beton-Areal bis auf den märkischen Sand abgetragen. Von 1993 an begannen die Arbeiten zum Bau des Gewerbeparks „Europarc Dreilinden“, der vom Ort aus über den Teerofendamm zu Fuß in einer Viertelstunde zu erreichen ist. Eine der ersten Firmen, die ihr Logo auf das Dach eines Neubaus pflanzte, war ebay. Und dies in größter Nähe zum Fundort „meiner“ Druckplatten aus den zwanziger Jahren.

APX 100

5 5 2

AGFA APX 100



1

► 1A



2

► 2A



3

► 3A

AGFA APX 100

5 5 2

AGFA APX 100



7

► 7A



8

► 8A



9

► 9A

AGFA APX 100

AGFA APX 100

5 5 2



13

► 13A



14

► 14A



15

► 15A

5 5 2

AGFA APX 100



19

► 19A



20

► 20A



21

► 21A

AGFA APX 100

5 5 2

AGFA APX 100



4

► 4A



5

► 5A



6

► 6A

AGFA APX 100

5 5 2



10

► 10A



11

► 11A



12

► 12A

AGFA APX 100

AGFA APX 100



16

► 16A



17

► 17A



18

► 18A

AGFA APX 100

5 5 2

AGFA APX 100



22

► 22A



23

► 23A



24

► 24A









Anmerkungen

Seite 13: **Depotfund Dreilinden**

Die Entwicklung der touristischen Hinweistafel steht im Zusammenhang mit der Publikation „depot“ innerhalb der Reihe „Dreilinden BOX“. Exemplarisch wurden 12 Druckplatten aus dem Konvolut des Fundes ausgewählt, um den historischen Zusammenhang darzustellen.

Seite 18: **Fotowanderungen**

Wanderungen zur fotografischen Dokumentation des ehemaligen Mauerabschnitts zwischen Stammbahnbrücke und der A115 fanden in folgenden Jahren statt: 1996, 2002, 2004, 2006, 2009, 2011, 2013, 2016, 2019, 2021

Seite 39: **PIZZARAND**

Beim Passieren der ehemaligen Tankstellen des Checkpoints Bravo am 30.4.2022 konnte ich feststellen, dass die Buchstaben der beiden Worte, die sich vom Untergrund zu lösen begonnen hatten, wieder angeklebt worden waren. Wie schön!

Seite 64: **Botschaftsflaggen**

Ich benötigte noch Fotos von den drei Flaggen der Westalliierten. Am Tag meines geplanten Fotogangs, es war der 22. Februar 2022, ein Dienstag, wurde gemeldet, dass russische Truppen die Grenze zur Ukraine überschritten hätten. Eine viertel Stunde lang stand ich vor der russischen Botschaft. Die Polizei begann Absperrgitter aufzubauen.

Seite 126: **Europarc Dreilinden**

Zum Zeitpunkt der letzten Aufnahmen im Herbst 2021 war das Gelände des Gewerbegebiets noch nicht vollständig bebaut. Aktuell ausgewiesen wurde der Bau des EMC 2 am Albert-Einstein-Ring 28 in unmittelbarer Nähe von ebay.

Seite 165: **Camping**

Am Teltowkanal gibt es auf dem Gelände der ehemaligen Schiffs-GÜSt Dreilinden den Campingplatz CityCamp Süd, ein Pendant zu dem bis 2004 existierenden Campingplatz am Checkpoint Bravo. Caravan-Freiheit vor authentischem Gemäuer.



Quellenangaben

Seite 10: **Ansicht von Troja**

Reallexikon der Vorgeschichte, Band III, Tafel 66, Schlagwort: Festung

Herausgegeben von Max Ebert

Verlag de Gruyter, 1924–32

Seite 119: **Checkpoint Bravo**

Luftbildaufnahme der Grenze zu Westberlin am Grenzübergang Drewitz/

Dreilinden

1988–89

Foto: MfS, Rechte: BStU

<https://www.stasi-mediathek.de/medien/luftbildaufnahmen-der-grenze-zu-westberlin-am-grenzuebergang-drewitzdreilinden/blatt/75/>

Seite 120: **Europarc Dreilinden**

Europarc Dreilinden im Bau, Luftaufnahme 10.07.1997

Foto: Andreas Lippold

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Europarc_Dreilinden_im_Bau.jpg

Fotos aller anderen Abbildungen: Matthias Geitel

Texte: Matthias Geitel

Impressum

Vorliegendes Buch ist die dritte Veröffentlichung im Rahmen der Reihe Dreilinden BOX, die sich der Aufarbeitung des Langzeitprojekts „Dreilinden“ widmet.

Bisher erschienen „Cerplec“ (2011) und „depot“ (2021).

Herausgeber und Autor: Matthias Geitel

www.matthias-geitel.de

Print-on-Demand

© Matthias Geitel, durch VG Bild-Kunst, 2022

Matthias Geitel wurde 1962 in Jena geboren, studierte an der TH Ilmenau Elektronik und war bis 1990 als Chipdesigner in Erfurt tätig. Nach dem Wechsel in die freie Kunst wurde seine Arbeit über verschiedene Stipendien gefördert, u.a. durch die Stiftung Kulturfonds Berlin, das Casa Baldi-Stipendium und Arbeitsstipendien des Kunstfonds e.V. Bonn sowie des Landes Thüringen für die Teilnahme am International Studio Program in New York. Ein Reisestipendium der Golart-Stiftung München ermöglichte eine Studienreise nach Ägypten. Matthias Geitel lebt seit 2007 in Berlin.

Mein Dank gilt der VG Bild-Kunst, die die Arbeit an dieser Publikation im Rahmen von NEU START KULTUR 2021 mit einem Stipendium unterstützte. Außerdem möchte ich mich bei Maja Schneider ganz herzlich für ihre Hinweise und Unterstützung bedanken.

